

Für Cohn geht die Immanenz des Lebens so weit, daß er selbst das Wort Glauben ablehnen möchte, da doch nur „die funktionelle Bewegung der Seele zum Absoluten hin, ihr Zu- und Einstrom in Gott“ gemeint ist (204). So glaubt er, in seinem Nein gegen Intellektualismus wie Materialismus, eigentlich an den „Naturmenschen“ im Gegensatz zum „Fortschrittsphilister“ (35, 33), an den „schöpferischen Menschen, d. h. erschütterten, erschütterungsfähigen“ (18), der die Aufgabe hat, „im Religiösen schöpferisch zu sein“ (227), — und Goethe ist ihm das Symbol (73). Folgerichtig gleitet Ewigkeit nun auf das „Volk“: das „alte, große, ewige Volk“ (189). Und nicht Christus, der menschengewordene Gott, steht als „Zeichen des Widerspruchs“ in der Weltgeschichte, sondern „wie hungrige Vögel um ihre Mutter hocken, so sitzen alle Zeiten und Geschlechter unserer Welt um das Rätsel Jude herum, und was als Groll, Haß, Verachtung, Unterdrückung, Verfolgung, Raub, Mord in die Welt der Juden brach, war nichts als die Verzweiflung einer fehlratenden Welt“ (69). Erschütternder kann der Fluch des ungläubigen Judentums sich nicht aussprechen, als indem es den „Trotz seines Unglaubens“ (Röm. 11, 32) in die Mitte der Welt stellt, — an Stelle der „Tiefe der Weisheit und des Reichtums“ (ebd. 33), und so als „Trotz“ gegen sie, — aber um eben so diese Tiefe noch tiefer zu machen (ebd. 29 bis 32).

E. Przywara S. J.

Theologie

Die heroische Tugend. Geschichte und Inhalt eines theologischen Begriffes. Von Dr. Rudolf Hofmann. (Münchener Studien zur historischen Theologie, Heft 12) 80 (XIV und 220 S.) München 1933. J. Kösel & Fr. Pustet. M 4.—

Wenn auch, wie der Verfasser bemerkt, „der Begriff der heroischen Tugend ... außerhalb seiner Verwertung in der kirchlichen Kanonisation ein bescheidenes Dasein führt“, so gibt die vorliegende Studie mit ihren sorgfältigen ideengeschichtlichen, praktischen und begrifflichen Untersuchungen doch zugleich mit der Klärung der hier ein-

schlägigen Fragen eine neue Bestätigung dafür, wie innig auch scheinbar entlegene Punkte mit dem Ganzen katholischer Glaubens- und Sittenlehre verflochten sind. Zunächst ein Idealbegriff der Nikomachischen Ethik des Stagiriten, wird die heroische Tugend, wie die Darstellung schrittweise zeigt, allmählich zu einem wesentlichen Bestandteil des kirchlichen Heilkeitsideales und erreicht damit seine volle Ausgestaltung, nicht ohne daß dabei der antik-ethische Begriff mehr und mehr mit christlichem Gehalt erfüllt wird —: ein Beispiel mehr für die innere wesensbewußte Selbständigkeit, mit der das christliche Denken bei aller äußern Abhängigkeit den Werten und Gedanken der alten Weltweisheit gegenüberstand.

A. Koch S. J.

Kraft der Urkirche. Das „Neue Leben“ nach den Dokumenten der ersten zwei Jahrhunderte. Von Heinrich Schumacher. 80 (X und 172 S.) Freiburg i. Br., Herder. M 3.60, geb. M 4.80

Der Verfasser setzt sich als Hauptzweck, die Zeugnisse des Urchristentums über das „Neue Leben“, das Gnadenleben der Erlösten, „zu gruppieren und sie in ihrer Urkraft reden zu lassen“ (7). So entsteht, aus den neutestamentlichen und den frühchristlichen Schriften des 2. Jahrhunderts sorgfältig zusammengefügt, ein Quellenbuch, das in immer neuen Abwandlungen das Grundthema vom neuen Gottesleben in Menschenherzen behandelt: seine Herkunft, seinen Inhalt, die Wege, die zu ihm führen und von ihm ausgehen, und seine Vollendung im Leben der kommenden Welt. Doch ist die Darstellung der urchristlichen Auffassung vom Gnadenleben als dem Wesen des Christentums nicht in sich ruhender Selbstzweck, sondern soll zugleich „die Christen der Gegenwart zur Erkenntnis ihres ureigensten wahren Wertes ... bringen und sie mit dem Geiste des ‚Neuen Lebens‘ zu durchdringen suchen“ (171). Damit wird das „Zurück zu den Quellen!“ aus dem nächsten, literarischen Bereich in die Tiefen des Wesenhaften fortgeführt, aus denen auch heute — und heute mehr denn je — alle christliche Erneuerung kommen muß.

A. Koch S. J.